

Neuorientierung Tokio–Moskau?

Die japanisch-sowjetischen Beziehungen

EBERHARD SCHNEIDER

Die Reise Nixons nach Peking im Februar, von der Sato nur zehn Minuten vor ihrer Bekanntgabe vor der Weltöffentlichkeit vom amerikanischen Präsidenten unterrichtet worden war („Nixon-Schock“), die amerikanischen Wirtschafts- und Währungsmaßnahmen vom vergangenen Jahr, die Japan am härtesten trafen („Dollarschock“) und die Reise Gromykos im Januar nach Tokio ließen Spekulationen über eine Neuorientierung der japanischen Außenpolitik in Richtung Moskau aufkommen. Viele Fragen stellen sich, wenn mit Blick auf Peking und Washington die wechselhafte Geschichte der japanisch-sowjetischen Beziehungen kurz beleuchtet wird.

Japan trat zum ersten Mal, wenn man den Annalen Glauben schenken kann, in Gestalt eines Schiffbrüchigen namens Dembei, den 1697 der russische Forscher Vladimir Atlasov rettete und mit an den Petersburger Hof brachte, in das russische Bewußtsein. Der Japaner erweckte in Peter dem Großen das Interesse am Handel mit dem Inselreich, wozu die Zaren in der Folgezeit verschiedene Expeditionen ausrüsteten mit dem Ziel, die japanischen Häfen zu öffnen und mit den Japanern gemeinsame Handelsvereinbarungen zu treffen, was ihnen nach verschiedenen Anläufen nur teilweise gelang.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die zaristische Regierung eingesehen, daß eine feste russische Position im Fernen Osten gute Beziehungen zu Japan und nicht zu den USA und England voraussetzte. Rußlands Vormarsch in Richtung Osten zielte über Sibirien an die Küsten des Pazifischen Ozeans und auf Amerika. Dabei sollte Japan Rußland nicht militärisch, sondern ökonomisch nützlich sein als wichtige Versorgungsquelle, als Basis für die russischen Operationen gegen China und als wichtige Zwischenstation für die russischen Schiffe auf ihrer Fahrt nach Alaska. Der Vertrag, den Rußland 1858 als letztes Land nach den USA, England, Frankreich und Holland mit Japan abschloß, obwohl er großzügig den gemeinsamen Handel regelt, verhinderte nicht, daß die russischen Kaufleute der ausländischen Konkurrenz bald unterlagen, weil sie die ihnen von den Japanern verliehenen Privilegien nicht ausnutzten. Von 1854 bis 1868 belief sich der russisch-japanische Außenhandel z. B. auf 0,5% des japanischen Exports und auf etwas mehr als 3% des japanischen Imports¹.

Während bisher die Initiative in den Kontakten zwischen beiden Ländern immer von Rußland ausgegangen war, überkreuzten sich nach dem Ende der Edo-Zeit und nach Wiederaufrichtung der kaiserlichen Herrschaft 1867 die Initiativen und Absichten. Japan, das sich nach westlichem Vorbild unter Aufgabe seiner Selbstisolierung zu

¹ Fajnberg, E. Ja., *Russko-japonskie otnosenija v 1697–1875 gg.* Moskau 1960, S. 185.

einem einheitlichen Staatswesen organisierte, trachtete danach, seine Interessensphäre auszuweiten. Die Siege Japans in seinem Krieg mit China 1894/95 und im Japanisch-Russischen Krieg 1904/05 sind Stationen auf diesem Wege. Durch diesen letzten Sieg in einem modernen Krieg über eine europäische Großmacht trat Japan als erster asiatischer Staat in den Kreis der Großmächte ein.

Gemeinsam mit den Alliierten beteiligte sich Japan 1918 an einer militärischen Intervention in die Fernöstliche Sowjetrepublik. Im Gegensatz zu Frankreich, England und den USA, die ihr in Rußland investiertes Kapital schützen wollten, strebte Japan eine strenge Kontrolle Sibiriens an, die sich in die japanische Chinapolitik einordnete, welche die destabilisierende Wirkung des Zusammenbruchs des Zarenreiches auf die nordchinesischen Gebiete ausnutzen wollte.

Dem nach dem Rückzug seiner Truppen seit 1931 immer deutlicher werdenden Bestreben Japans, seine Positionen auf dem ostasiatischen Kontinent immer weiter vorzuschieben mit dem Ziel, das politische und wirtschaftliche Potential Mandschukuos, Chinas und Japans zusammenzufassen und es zur Keimzelle für eine angestrebte Neuordnung des Fernen Ostens werden zu lassen, standen die strategischen, außenpolitischen und ideologischen Positionen der Sowjetunion im Wege, die Japan 1925, acht Jahre vor den USA, diplomatisch anerkannt hatte.

Der als Folge des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes 1941 zwischen Tokio und Moskau abgeschlossenen Nichtangriffspakt verhinderte nicht, daß nur wenige Tage nach dem Abwurf der amerikanischen Atombombe, als Japan offensichtlich schon besiegt war, die Rote Armee in Erfüllung des Abkommens von Jalta vom Februar 1945 — im April 1945 hatte Moskau bereits angekündigt, daß es den 1945 auslaufenden Nichtangriffspakt nicht verlängern werde — am 9. 8. 1945 in die Mandchurei einfiel und wenig später Süd-Sachalin und die Kurilen besetzte, was die Japaner nur schwer vergessen können.

Japan — USA

Nach der japanischen Kapitulation am 2. 9. 1945 auf dem amerikanischen Zerstörer „Missouri“, die auch vom sowjetischen Generalleutnant Derevjanko entgegengenommen wurde, berieten die alliierten Außenminister auf ihrer Moskauer Konferenz im Dezember 1945 über das weitere Schicksal des asiatischen Kriegsverlierers. Man einigte sich auf die Errichtung einer Fernost-Kommission mit ihrem Sitz in Washington, der elf Vertreter angehörten: die USA, die UdSSR, Großbritannien, Frankreich, Kanada, China, die Niederlande, Indien, Australien, Neuseeland, die Philippinen und ab 1949 auch Burma und Pakistan. Diese Kommission, welche die „politische Linie, die Prinzipien und die allgemeinen Grundlagen formulieren (sollte), in deren Übereinstimmung Japan seine Kapitulationsverpflichtungen zu erfüllen“ habe, spielte keine große Rolle, da die großen Vier bei ihren Entscheidungen keine Einstimmigkeit erreichen konnten, zu der sie sich in der Satzung verpflichtet hatten². Ähnlich erging es dem gleichzeitig in Tokio geschaffenen Alliierten Rat für Japan,

² Bersihand, R., Geschichte Japans von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 1963, S. 515; Ejdus, Ch. F., SSSR i Japonija. Vnešnepolitičeskie otnošenija posle vtoroj mirovoj vojny. Moskau 1964, S. 15.

dem die USA, die UdSSR, Großbritannien, China, Australien, Neuseeland und Indien angehörten. Seiner Aufgabe, den Oberkommandierenden der Alliierten Truppen in Japan, General MacArthur, zu beraten, kam er nur schlecht nach, da er praktisch von MacArthur beherrscht wurde³.

Die Amerikaner, von der Gründung der Volksrepublik China überrascht, suchten Verbündete und Stützpunkte zur Aufrechterhaltung ihrer Kontrolle über den Pazifischen Ozean und zur Eindämmung des kommunistisch gewordenen volkreichsten Landes der Erde. Aus diesem Grunde waren sie bestrebt, Japan möglichst bald aus dem Besatzungsstatus zu entlassen und ihm seine völlige Unabhängigkeit zu gewähren. Zu diesem Zweck schlossen die USA und weitere 48 Staaten am 8. 9. 1951 in San Francisco einen Friedensvertrag mit Japan, dem sich ein amerikanisch-japanischer Sicherheitspakt anschloß⁴.

Japan, das seine Verfassung stark an die amerikanische angelehnt und sich somit in eine Demokratie mit dem Tenno als repräsentativem Staatsoberhaupt verwandelt hatte, wurde zum treuesten Verbündeten der USA in Asien. Um die neu erwachenden nationalistischen Tendenzen in Japan zu befriedigen, verpflichteten sich die USA 1969, die Ryukyu-Inseln, und im Juni 1971, Okinawa an Japan zurückzugeben.

Durch die im Großmachtstil angekündigte Reise Nixons nach Peking fühlte sich Japan von den USA brüskiert, denn noch 1969 hatte der amerikanische Präsident Sato versichert, daß er Peking gegenüber keine Schritte unternehmen werde, ohne vorher Tokio konsultiert zu haben. Auf erschreckende Weise macht diese Reise das Fehlen einer japanischen Chinapolitik offenbar.

Im Zusammenhang mit einem allmählichen Rückzug Amerikas aus Asien infolge der Nixon-Doktrin werden bereits Überlegungen angestellt, Japan stärker in die freiwerdenden amerikanischen Positionen und Garantien einrücken zu lassen, was wohl nicht auf große Gegenliebe der anderen asiatischen Völker treffen dürfte. Die Eindämmung Japans war wohl mit einer der wichtigsten Gegenstände in den Gesprächen zwischen Nixon und Tschou En-lai in Peking, wobei den Chinesen ein mit Amerika verbundenes Japan lieber sein dürfte als ein ungebundenes, das zwischen den Optionen Tokio—Washington, Tokio—Peking und Tokio—Moskau frei entscheiden könnte. Als neue Sicherheitskonstruktion schlägt Brzezinski ein maritimes pazifisches Dreieck der Länder Japan, Indonesien und Australien vor, welche die gleichen Sicherheitsprobleme und ökonomischen Interessen haben. Dieses pazifische maritime Dreieck, dem die USA assoziiert wären, bräuchte sich nicht in einer formalen Allianz zu organisieren, sondern könnte in enger Zusammenarbeit und Konsultation zur Stabilität in diesem Raum beitragen. Was im politischen und militärischen Bereich sich als nützlich erweisen könnte, wäre auch in den Wirtschaftsbeziehungen zu den USA angebracht und hilfreich: die Schaffung eines ständigen gemeinsamen Konsultationsmechanismus, um auftauchende Schwierigkeiten in den gegenseitigen ökonomischen Beziehungen aus dem Wege zu räumen und durch einen von beiden Seiten akzeptierten Modus zu regeln⁵.

³ Bersihand, S. 516; Ejdus, S. 13 ff.

⁴ Bersihand, S. 541; Ejdus, S. 110 ff.

⁵ Brzezinski, Z., Japan's Global Engagement, in: Foreign Affairs Jan. 1972, S. 279 f.

Japan—China

In Vasallentreue zu den USA hat Japan bisher auf die nationalchinesische Karte gesetzt und 1952 mit Taiwan einen Friedensvertrag geschlossen, der den Kriegszustand zwischen Japan und der Republik China beendete, die für ganz China unterzeichnete. In einem Zusatzprotokoll zu diesem Friedensvertrag verzichtete Tschiang Kai-schek auf alle Reparationen, die ihm Japan angeboten hatte. Japan kann sich demnach viel schwerer aus den Bindungen an Taiwan lösen als die USA, die mit der Insel nur einen vagen Verteidigungspakt eingegangen sind, der nur im Falle eines bewaffneten Angriffs von außen wirksam wird, von dem die Chinesen gern absehen werden, um das hohe technologische und Industrialisierungsniveau dieser Insel, die sie eines Tages dem Festland einzuverleiben gedenken, durch militärische Aktionen nicht unnötig zu zerstören. Kein Wunder also, wenn Peking an die Normalisierung seines Verhältnisses zu Tokio drei Bedingungen stellt, die alle auf eine Lösung der japanischen Bindungen von Nationalchina hinauslaufen:

- „1. Anerkennung der Regierung der Volksrepublik China als einziger legaler Regierung des chinesischen Volkes;
2. Anerkennung Taiwans als untrennbaren Bestandteil des Territoriums der Volksrepublik China;
3. Annullierung des 1952 zwischen Japan und der Regierung Tschiang Kai-schek geschlossenen Friedensvertrags.“⁶

Peking, das nach seiner durch die Kulturrevolution sich selbst auferlegten Isolierung in Asien überall auf die japanische Konkurrenz trifft, möchte zwar einerseits das hohe industrielle und technologische Niveau Japans nutzen und es andererseits gleichzeitig politisch und militärisch kontrollieren. Das Fehlen offizieller zwischenstaatlicher Beziehungen suchte Peking durch seine „Volksdiplomatie“ auszugleichen, die von der, im Gegensatz zu Japan, Nichttrennbarkeit von Politik und Wirtschaft als dem Grundsatz ausgeht, um über die Pflege des Besucheraustausches als Methode staatliche Beziehungen als Ziel herbeizuführen⁷. Durch gezielte Einladungen an Wirtschaftler und Politiker der Liberal-Demokratischen und der Kommunistischen Partei beispielsweise versucht China, eine Methode übrigens, die es von der Sowjetunion übernommen hat, die Öffentlichkeit und die Regierung in Japan zu beeinflussen, offizielle Beziehungen zu dem Lande herzustellen, das ihm sprachlich und kulturell verwandt ist und eine große Anziehungskraft auf Japan ausübt. Normale staatliche Beziehungen würden auch dem intensiven Handelsaustausch zwischen beiden Ländern zugute kommen, denn Japan rangiert in der Skala der chinesischen Außenhandelspartner an erster Stelle. Nach ihren schlechten Erfahrungen mit dem amerikanischen China-Embargo ziehen es die Chinesen vor, sich solche industrielle Mittelmächte als Handelspartner auszusuchen, die unbedeutend genug sind, als daß sie ihnen politisch schaden könnten.

Nach dem Nixon-Besuch befinden sich die Chinesen in der angenehmen Lage, mit Japan eine Normalisierung der Beziehungen weitgehend zu chinesischen Bedingun-

⁶ Glaubitz, J., Japan im Schatten der amerikanisch-chinesischen Kontakte, in: Europa-Archiv Nr. 3 vom 10. 2. 1972, S. 107.

⁷ Cho, M. Y., Die Volksdiplomatie. Eine Analyse der Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und Japan, in: Europa-Archiv Nr. 7 vom 10. 4. 1971, S. 255.

gen vornehmen zu können unter Anerkennung der chinesischen Vorherrschaft in Asien, denn durch den jüngst aufgenommenen Dialog mit Washington ist es Peking gelungen, die japanisch-amerikanischen Differenzen zu vergrößern und die japanische öffentliche Meinung über die China-Politik zu spalten und einen größeren Druck auf die Regierung auszuüben, die Beziehungen zu Peking zu normalisieren⁸. Da Tschou En-lai nicht mit Sato verhandeln will, bedeutet das, daß China Einfluß auf die japanische Innenpolitik gewonnen hat, denn erst eine Nach-Sato-Regierung wird in Peking empfangen werden. Das spektakuläre Disziplinarverfahren, das die Liberal-Demokratische Partei, die in Tokio die Regierung stellt, gegen ihren Linksaußen und langgedienten Chinaunterhändler Aichiro Fujiyama eingeleitet hat, und die geplante Moskau-Reise Satos lassen vermuten, daß es Tokio mit seinem Gang nach Peking gar nicht so eilig hat, zumal die chinesischen Vorbedingungen für einen solchen Weg für Japan nahezu unannehmbar sind. Der ehemalige japanische Außenminister wurde seiner Parteifunktionen enthoben, weil er nach dem jüngsten der alljährlich stattfindenden gemeinsamen japanisch-chinesischen Handelsgespräche ein Memorandum unterzeichnet hatte, das unter anderm die chinesische Forderung nach Annullierung des Friedensvertrages zwischen Tokio und Taipei enthielt⁹.

Japan—Sowjetunion

Moskau, das sich mit der Begründung, der Friedensvertrag mit Japan sei kein Instrument des Friedens und trage den Keim eines neuen Konflikts bereits in sich geweigert hatte, den Friedensvertrag von San Francisco zu unterzeichnen¹⁰, schloß mit Tokio 1956 ein Abkommen, das den Kriegszustand zwischen beiden Ländern beendete und die diplomatischen Beziehungen wieder herstellte. Die territoriale Frage wurde von Moskau ausgeklammert und bleibt einer späteren friedensvertraglichen Regelung vorbehalten, in der sich Moskau bereit erklären würde, die beiden südlichen Kurilen Shikotan und Habomai an Japan zurückzugeben. Von Sachalin, dessen Südhälfte stets zu Japan gehört hatte und die jahrhundertlang für beide Länder offen war, ohne daß eine Teilung vorgenommen wurde, war nicht die Rede. Chruschtschow stellte sich im Oktober 1958 selbst ein Bein, als er Japan zum Abschluß eines Friedensvertrages mit der UdSSR drängte und gleichzeitig erklärte Moskau werde niemals die Kurilen zurückgeben und sei zu keinem neuen Fischereiabkommen mit Japan vor der Unterzeichnung eines solchen Vertrages bereit¹¹. Willkommenen Anlaß für Moskau bot die Erneuerung des japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrages im Januar 1960 zu einem Memorandum an die japanische Regierung, in dem der Kreml Tokio vorwarf, durch den Sicherheitsvertrag sei Japan seiner Unabhängigkeit verlustig gegangen. Moskau könne einer Vergrößerung der Territorien, die laut Vertrag von den amerikanischen Streitkräften benutzt werden, durch die Rückgabe der unter sowjetischer Verwaltung stehenden Inseln Shikotan und Habomai nicht zustimmen¹².

⁸ Glaubitz, S. 108.

⁹ Handelsblatt vom 9. 2. 1972.

¹⁰ Bersihand, S. 541; Ejodus, S. 13 ff.

¹¹ Bersihand, S. 567.

¹² Bersihand, S. 577.

Die Andeutung des sowjetischen Ministerpräsidenten Kossygin, die er dem japanischen Außenminister Takeo Miki im Juli 1967 in Moskau machte, die sowjetische Regierung werde eine Zwischenlösung der territorialen Frage prüfen, wurde von der japanischen Regierung als sowjetische Verhandlungsbereitschaft gedeutet und führte zu sechsmonatigen ergebnislosen Gesprächen zwischen beiden Seiten, denn Moskau kehrte zu seiner alten „Theorie der erledigten Angelegenheiten“ zurück¹³.

Auch der offizielle Konsultationsbesuch des japanischen Außenministers Kiicki Aichi im September 1969 in Moskau führte ebenfalls nicht zur Rückgabe der Kurilen. Kossygin äußerte die Ansicht, es sei nicht in Ordnung, das territoriale Problem jetzt aufzugreifen. Die aus dem 2. Weltkrieg resultierende Aufgliederung sollte beibehalten werden. Mit Blick auf die territorialen Ansprüche Chinas an Moskau, die im selben Jahr zu den blutigen Zwischenfällen am Ussuri führten, meinte der sowjetische Regierungschef vorbeugend: Wenn man an einer Stelle etwas ändere, würde sich das wie eine Grippe auf andere ausbreiten¹⁴.

In einem polemischen Kommentar zum Abkommen über die Rückgabe der Ryukyu-Inseln an Japan durch die USA vom Dezember 1969 stellte das Parteiorgan „Pravda“ die wiederauflebenden japanischen territorialen Forderungen an die Moskauer Adresse als einen Versuch der „herrschenden japanischen Kreise“ dar, die „Bestimmungen der bedingungslosen Kapitulation Japans im 2. Weltkrieg und die Nachkriegsgrenzen revidieren“ zu wollen. „Die weitere Schürung der revanchistischen Leidenschaften um die sogenannten nördlichen Territorien“ kann zu einer „gefährlichen Spannung im Fernen Osten führen, was den Interessen des japanischen Volkes kaum entspricht“¹⁵.

Während seines Aufenthalts in Japan anlässlich der Expo 70 in Osaka überbrachte der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident Vladimir N. Novikov dem japanischen Ministerpräsidenten Eisaku Sato eine persönliche Botschaft des sowjetischen Staatsoberhauptes Podgornyj, in dem die sowjetische Hoffnung auf den baldigen Abschluß eines Friedensvertrages mit Japan zum Ausdruck gebracht wurde. Podgornyj meinte jedoch, daß die beiden Länder auch ohne einen solchen Vertrag freundschaftliche Beziehungen zu entwickeln in der Lage wären. Sato bedauerte die grundlegenden Meinungsverschiedenheiten beider Länder in der territorialen Frage und forderte die Sowjetunion auf, die Frage des Abschlusses eines Friedensvertrages unter Einbeziehung der territorialen Regelung gründlich zu prüfen¹⁶.

Die Unterzeichnung des japanisch-amerikanischen Vertrages über die Rückgabe der Insel Okinawa an Japan im Juni 1971 rückte die Kurilen-Frage wieder in den Vordergrund des japanischen Interesses. Sowjetischerseits verschanzte man sich hinter der Behauptung, tatsächlich werde die Insel nicht an Japan zurückgegeben, sondern die japanischen Führer würden nur die amerikanischen Imperialisten ablösen, um das japanische Volk zu täuschen¹⁷. Ganz unverblümt wurde vorher zu-

¹³ Archiv der Gegenwart, Nr. 14902 B vom 9. 9. 1969.

¹⁴ Ebendasselbst.

¹⁵ Pravda vom 16. 12. 1969.

¹⁶ Archiv der Gegenwart, Nr. 15423 vom 8. 4. 1970.

¹⁷ Majeuskij, in: Pravda vom 10. 5. 1971; vgl. Latyšev, I., *Diplomatija Tokio: novye orientiry*, in: *Mirovaja ekonomika i meždunarodny otnošenija* 1970, Nr. 5, S. 50–60.

gegeben, die sowjetische Weigerung, die südlichen Kurilen an Japan zurückzugeben, sei eine Strafe für das japanisch-amerikanische Bündnis¹⁸.

Die japanische Forderung nach Rückgabe der „nördlichen Territorien“ wird von Moskau als Beweis für das Wiederaufleben des japanischen Imperialismus ausgelegt. Die 290 000 Soldaten starke japanische Armee zähle ein Mehrfaches der imperialistischen Vorkriegsarmee. Das japanische Wirtschaftspotential könnte für militärische Zwecke ausgenutzt werden. Die japanische Industrie sei in der Lage in wenigen Monaten Atombomben zu produzieren¹⁹.

Die Rede Satos auf der 25. Sitzung der Vollversammlung der Vereinten Nationen im Oktober 1970, in welcher der japanische Regierungschef die Kurilen-Frage aufwarf, beantwortete Moskau mit der Behauptung, die Kurilen seien, wie jedermann wisse, sowjetisches Territorium. Für Japan sei offensichtlich die Nachkriegsperiode noch nicht zu Ende²⁰.

Der Kreml steht vor einem Dilemma: Wenn er in der Kurilen-Frage Konzessionen macht, schafft er einen Präzedenzfall für weitere Gebietsforderungen an seine Adresse. Wenn er sich in seiner ablehnenden Haltung versteift, drängt er Japan mehr an Pekings Seite und gewinnt die japanische Wirtschaft nicht für die gemeinsame Gewinnung der sibirischen Rohstoffe. Schweren Herzens scheint sich Moskau für die erste Alternative entschlossen zu haben. Bei seinem Tokio-Besuch im Oktober vergangenen Jahres deutete bereits Zarapkin in einem Interview mit dem Vorsitzenden der japanischen KP, Mijamoto, eine flexiblere sowjetische Haltung in der Kurilen-Frage an²¹. Spätestens die Nixon-Reise nach Peking veranlaßte Moskau zu einer Überprüfung seiner Japanpolitik. Von nun an verschwanden die Stimmen, die sich kritisch mit der japanischen Außenpolitik auseinandersetzten, fast völlig aus den Kommentaren von Radio Moskau und den sowjetischen Zeitungen, und die gegenseitigen Besuchskontakte wurden verstärkt.

Beim jüngsten Japanbesuch ist der sowjetische Außenminister Gromyko mit seinem japanischen Kollegen Takeo Fukuda im Januar 1972 übereingekommen, noch im Laufe dieses Jahres Verhandlungen über den Abschluß eines Friedensvertrages aufzunehmen. Das bedeutet, daß Moskau in der Kurilen-Frage offensichtlich bereit ist, sich den japanischen Wünschen gegenüber aufgeschlossener zu zeigen, wenn man sich auch über den schnellen Erfolg solcher Verhandlungen keinen Illusionen hingeben sollte. Gromyko forderte in einer Pressekonferenz, daß die Beziehungen zu China nicht auf Kosten des guten Verhältnisses zwischen Tokio und Moskau verbessert werden sollten. Wahrscheinlich wird Sato der vom sowjetischen Außenminister wiederholt ausgesprochenen Einladung zu einem offiziellen Besuch nach Moskau im Juni dieses Jahres Folge leisten. Bisher ist diese Reise an der nicht bereinigten territorialen Frage gescheitert²².

Dieser jüngste Gromyko-Besuch, zu dem sich der sowjetische Außenminister plötzlich wieder der 1966 zwischen beiden Ländern vereinbarten regelmäßigen Konsultationen erinnerte, die in den späteren Jahren infolge des gespannten sowjetisch-

¹⁸ Radio Moskau vom 10. 12. 1970 (Prof. Ukrainev).

¹⁹ B Cechonin, in: Izvestija vom 8. 10. 1970.

²⁰ Kudrjavcev, V., in: Izvestija vom 29. 10. 1970.

²¹ Le Monde vom 6. 10. 1971.

²² TASS vom 27. 1. 1972; Welt vom 28. 1. 1972; Archiv der Gegenwart, Nr. 16867 A vom 4. 2. 1972.

japanischen Verhältnisses nie praktiziert wurden²³, leitet eine neue Phase in den beiderseitigen Beziehungen ein. Der Vertrag zwischen Bonn und Moskau dürfte dem Kreml als Modell dienen für eine Normalisierung seines Verhältnisses zu Tokio. Ungeachtet der ungelösten territorialen und damit höchst politischen Fragen zwischen Tokio und Moskau verbesserten sich die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern durch die Trennung der Wirtschaft von der Politik von Jahr zu Jahr. Der Handel Japans beispielsweise mit den kommunistischen Ländern entwickelte sich in den letzten Jahren folgendermaßen:

Entwicklung des japanischen Handels mit kommunistischen Ländern²⁴
(in Millionen US-Dollar)

	UdSSR	Osteuropa	China
1969			
Japans Export	268,2	73,6	390,1
Japans Import	461,6	113,3	234,5
1970			
Japans Export	340,9	106,6	568,9
Japans Import	481,0	111,3	253,8
Exportveränderung in %	27,1	44,8	45,6
Importveränderung in %	4,2	(1,8)	8,2

() = kennzeichnet ein Absinken

Während 1970 der japanische Export nach China um 46%, in die UdSSR um 27% und in die übrigen osteuropäischen Länder um 45% wuchs, nahm der Import nach Japan aus China um nur 8%, aus der UdSSR um 4% und aus den übrigen osteuropäischen Ländern um nur 2% zu. Nach Branchen aufgeschlüsselt importieren die kommunistischen Länder aus Japan vor allem Maschinen und Ausrüstungen, während Japan von der UdSSR hauptsächlich Rohstoffe bezieht:

Japans Export 1970
(in Millionen US-Dollar)

	Total	Rohstoffe	Textilien	Chemikalien	Eisen- und Stahlprodukte	Maschinen und Ausrüstungen
UdSSR	340,9	4,9	103,8	40,8	45,3	108,7
Osteuropa	106,6	4,6	16,3	13,3	38,8	25,7
China	568,9	7,3	21,2	138,3	237,4	119,2

Japans Import 1970
(in Millionen US-Dollar)

	Total	Nahrungsmittel und Konsum- güter	Roh- materialien	Brennstoffe	Metalle	Großaus- rüstungen
UdSSR	481,0	12,6	269,5	76,2	99,4	5,5
Osteuropa	111,3	16,1	4,0	15,3	48,2	17,0
China	253,8	108,8	72,1	6,4	0,9	—

²³ Pravda vom 23. 1. 1966 und vom 30. 7. 1966.

²⁴ The Summary Report Trade of Japan. Hrsg. vom Japanischen Finanzministerium 1970, Nr. 12.

Nach sowjetischen Quellen hat sich der Handel zwischen Japan und der UdSSR von 1957 bis 1970 um das Vierfache erhöht und bezifferte sich 1970 auf mehr als 633 Mill. Rubel. Unter den kapitalistischen Handelspartnern der UdSSR rangiert Japan an erster Stelle²⁵. Für die Dauer des 9. sowjetischen Fünfjahresplans 1971 bis 1975 soll der Umsatz nach dem neuen japanisch-sowjetischen Handelsvertrag vom September 1971 mit 5,2 Mrd. Dollar eine Verdoppelung gegenüber dem Volumen der vorausgegangenen Periode erreichen. Die Steigerungsquote von 10% pro Jahr ist als bedeutend zu werten²⁶.

Bei seinem jüngsten Besuch in Tokio erneuerte Gromyko den sowjetischen Vorschlag, die Japaner sollten den Russen bei der Gewinnung der westsibirischen Erdölvorkommen im Gebiet Tjumen, wo Lagerstätten von rund 40 Mrd. t gefunden worden sind, helfen und eine 7000 km lange Pipeline zum Hafen Nachodka errichten²⁷. Eine endgültige Antwort auf dieses Angebot hat sich die japanische Regierung bis zur Ausarbeitung einer detaillierten Studie vorbehalten.

Im Oktober 1969 hatten beide Länder ein gemeinsames Schifffahrtsunternehmen mit dem Namen Toyo Kyodo Kaium Co. (Gemeinsame Fernöstliche Schifffahrtsgesellschaft) gegründet, das zu 40% von den japanischen Unternehmen Yamashita Shinnihon Steamship Co. und zu 10% von der japanischen Kopai Steamship Co. und zu 50% von der sowjetischen Fernost-Dampfschiffahrtsgesellschaft getragen wird. Aufgabe dieses Unternehmen, dessen Stammkapital sich auf 50 Mill. Yen beläuft, ist es, den für den wachsenden Handel zwischen der UdSSR und Japan benötigten Schiffsraum zur Verfügung zu stellen²⁸.

Einige Wochen später unterzeichneten Japan Airlines und Aeroflot in Fortführung früherer Vereinbarungen ein gemeinsames Abkommen über wöchentlich je zwei Flüge zwischen Tokio und Paris bzw. Tokio und London. Nachdem Japan im letzten Abkommen als erstes nichtkommunistisches Land das Recht erhalten hatte, mit eigenen Piloten und Maschinen die Route Tokio—Moskau zu fliegen, wurde ihm wiederum als erstem nichtkommunistischem Land die Möglichkeit eingeräumt, Transitflüge über Sibirien durchzuführen²⁹.

Sibirien, dessen Rohstoffquellen 35mal so groß sind wie die japanischen und das nur 600 km oder 36 Schiffsstunden von Japan entfernt ist³⁰, stellt für Japan geographisch und ökonomisch das ideale Ergänzungsgebiet dar. Eine verstärkte japanisch-sowjetische Wirtschaftskooperation würde die Errichtung von japanischen Hafencities an der Japan-See begünstigen, zumal die Gebiete der japanischen Pazifikküste durch Übervölkerung und Verunreinigung der Umwelt langsam unbewohnbar werden.

Die sowjetischen Angebote an die japanische Adresse reichen von der Errichtung einer 7000 km langen Pipeline, über den Bau einer Fabrik zur Gasverflüssigung durch Japan im Norden der Insel Sachalin und einer 1000 km langen Gasleitung zum

²⁵ Neue Zeit. Moskau 1971, Nr. 42, S. 20; vgl. Pravda vom 20. 10. 1971 (V. Spandar'jan).

²⁶ Archiv der Gegenwart, Nr. 16565 B vom 25. 9. 1971, und Nr. 15940 D vom 22. 11. 1970; Handelsblatt vom 22. 2. 1972.

²⁷ Radio Moskau vom 29. 1. 1972; vgl. Guillain, R., Der unterschätzte Gigant. Japans Zukunft hat bereits begonnen. Bern 1970, S. 210 f.; Briessen, F. van, Die neuen Wege der Außenpolitik Japans, in: Außenpolitik 1971, Nr. 7, S. 385—400.

²⁸ Archiv der Gegenwart, Nr. 14988 C vom 17. 10. 1969.

²⁹ Ebenda, Nr. 15157 C vom 4. 11. 1969.

³⁰ Hedberg, H., Die japanische Herausforderung. Hamburg 1970, S. 43.

Süden der Insel, von wo das verflüssigte Gas mit Spezialschiffen nach Japan transportiert werden könnte, den Bau einer Erdgasleitung von der Gegend um Jakutsk bis nach Nachodka, die Modernisierung der sowjetischen Häfen Vladivostok, Vanino und Mago, die Installierung von Sägewerken und Holzverarbeitenden Fabriken in Sibirien, vor allem in der Gegend um Bratsk und Komsomolsk, die japanische Beteiligung an der Erschließung der riesigen Kupfervorkommen bei Udokan und Norilsk in Zentralsibirien bis zu dem bereits begonnenen gemeinsamen Bau des Hafens bei Nachodka. Mit den Offerten an Japan, bei der Umwandlung Sibiriens in ein riesiges Industriegebiet zu helfen, hofft Moskau gleichzeitig, den wachsenden Druck Chinas auf den sibirischen Raum auszugleichen³¹. China seinerseits dürfte einer Industrialisierung der Gebiete, auf die es Anspruch erhebt, nicht abgeneigt sein.

Die sowjetischen Wünsche übersteigen jedoch bei weitem die japanischen Möglichkeiten. Abgesehen von Mangel an Kapital und Arbeitskräften, ist in Sibirien keine ausreichende Infrastruktur vorhanden, denn außer der Transsibirischen Eisenbahn existiert keine nennenswerte Transportmöglichkeit. Zum zweiten finden die Japaner die sowjetische Zahlungsmethode nicht gerade einladend: Den Kauf von japanischen Anlagen wollen die Russen mit Produkten aus diesen Anlagen bezahlen, was im Falle der Pipeline von Tjumen nach Nachodka bedeutet, daß Tokio 2,5 Mrd. Dollar vorstreckt und bis zur Fertigstellung der Pipeline 20 Jahre zu warten hätte, bis die erste Lieferung von Tjumen-Erdöl — 50 Mill. t jährlich — in Japan eintrifft. Der von Moskau vorgeschlagene Ausweg, Tokio solle statt Rohstoffen mehr sowjetische Maschinen abnehmen, ist größtenteils nicht gangbar, denn diese Produkte werden in Japan billiger und zum Teil besser hergestellt. Außerdem hat die sowjetische Verhandlungsmethode bei den japanischen Handelspartnern Mißtrauen erweckt. Da der sowjetische Außenhandel sich in wenigen staatlichen Außenhandelsorganisationen konzentriert befindet, ist es für diese ein Leichtes, die japanischen Firmen, die sich für ein sowjetisches Projekt interessieren, gegeneinander auszuspielen und ihre Konzessionsbereitschaft auszunutzen. Als die Japaner nun inzwischen dazu übergingen, sich bei Verhandlungen mit dem sowjetischen Handelspartner untereinander zusammenzuschließen, erteteten sie sowjetischen Protest³².

Anfang Dezember vergangenen Jahres unterzeichneten amerikanische Firmen in Moskau ein 125-Millionen-Dollar-Abkommen, in dem sich die Amerikaner zur Lieferung von Bohrausrüstungen verpflichten. Japan trifft also auf die amerikanische Konkurrenz, nachdem es gerade die amerikanische Brüksierung einigermaßen überwunden hat, in einem Gebiet, das mit seinen Erdölvorkommen Japan einlädt, sich aus der Abhängigkeit vom Nahen Osten zu lösen³³.

Zusammenfassend ergibt sich, daß

1. die Initiative zur Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Ländern in der Geschichte fast immer von russischer bzw. sowjetischer Seite ausgegangen ist;

³¹ Guillain, S. 210—212; vgl. *Meždunarodnij ežegodnik. Politika i ekonomika*. Vypusk 1970 g. Moskau 1970, S. 190.

³² Shinoda, Y., Aussichten und Probleme der japanisch-sowjetischen Zusammenarbeit, in: *Europa-Archiv*, Nr. 10 vom 25. 5. 1966, S. 374; Odincov, A., *Vnešnetorgovyje monopoli Japonii*, in: *Mirovaja ekonomika i meždunarodnye otnošenija* 1971, Nr. 5, S. 123—130.

³³ Malloy, M., Will Japan lose Siberia to Nixon? in: *Far Eastern Economic Review*, Nr. 49 vom 4. 12. 1971, S. 35 f.

2. trotz ungelöster territorialer Fragen mit Erfolg Seiki Bunri, die Trennung der Wirtschaft von der Politik, praktiziert wurde;
3. durch den Eintritt Chinas in das globale Kräftespiel der Großmächte (a) und auf Grund des starken sowjetischen Interesses an weitestgehender japanischer Kooperation bei der Industrialisierung Sibiriens (b) die Siegermacht Sowjetunion bereit ist, sich den territorialen Rückforderungen des Kriegsverlierers Japan gegenüber flexibel zu verhalten;
4. Japan, die sowjetische Konzessionsbereitschaft in der Kurilen-Frage ausnutzend, sich nicht auf Kosten seiner Beziehungen zu den USA oder zu China Moskau annähern wird;
5. vor die Alternative gestellt, seine Beziehungen zu Moskau oder zu Peking zu verbessern, sich Japan für den chinesischen Nachbarn entscheiden wird, dem es sich sprachlich, kulturell und volksmäßig mehr verwandt fühlt als der europäischen Großmacht Sowjetunion.